

Klassiker der Sozialwissenschaften

Karl Mannheim

# Schriften zur Soziologie

Herausgegeben von Oliver Neun



Springer VS

---

# Klassiker der Sozialwissenschaften

**Reihe herausgegeben von**

K. Lichtblau, Jever, Deutschland

S. Moebius, Graz, Österreich

In den Sozialwissenschaften gibt es eine ganze Reihe von Texten, die innerhalb der Scientific Community seit vielen Jahren immer wieder gelesen und zitiert werden und die deshalb zu Recht den anerkannten Status des „Klassischen“ für sich in Anspruch nehmen können. Solche fraglos gültigen Bezugstexte sind nicht das Privileg einer einzelnen theoretischen Strömung, sondern im Gegenteil: Man findet sie in allen Fraktionen und weltanschaulichen Lagern innerhalb der modernen Sozialwissenschaften, so dass intersubjektiv anerkannte Klassiker die Möglichkeit eines ökumenischen Dialogs zwischen den oftmals verfeindeten Schulen eröffnen. Man kann diese Schriftenreihe auch so verstehen, dass konfessionelle Zugehörigkeiten den Zugang zur eigentlichen „Sache“ nicht verstellen dürfen, aufgrund der prinzipiellen Standortgebundenheit aller kultur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnis aber selbstverständlich als jeweils besondere „Perspektive“ bei der Klärung der entsprechenden Sachverhalte eingebracht werden müssen. Die Schriftenreihe ist deshalb darum bemüht, die unterschiedlichsten, oft zu Unrecht vergessenen Klassiker der Sozialwissenschaften anhand von ausgewählten Texten wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

**Reihe herausgegeben von**

Klaus Lichtblau  
Jever

Stephan Moebius  
Karl-Franzens-Universität Graz

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12284>

---

Karl Mannheim

# Schriften zur Soziologie

Herausgegeben von Oliver Neun

 Springer VS

Karl Mannheim  
Wiesbaden, Deutschland

Übersetzt von Jan-Peter Kunze

Klassiker der Sozialwissenschaften

ISBN 978-3-658-22119-5 ISBN 978-3-658-22120-1 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-22120-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Verantwortlich im Verlag: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	1
<b>Zur Problematik der Soziologie in Deutschland</b> .....	57
<b>Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie</b> .....	67
<b>Die amerikanische Soziologie</b> .....	109
Besprechung von <i>Methods in Social Science</i> , hg. v. Stuart A. Rice, Chicago: University of Chicago Press, 1931	
<b>Deutsche Soziologie (1918-1933)</b> .....	121
<b>Der Ort der Soziologie</b> .....	145
<b>Drucknachweise</b> .....	161



# Einleitung

## 1 Zur Editionsfrage der Schriften Karl Mannheims

Karl Mannheim gilt als Klassiker der Soziologie (Käsler 2009), in Deutschland wird der Blick aber fast ausschließlich auf seine *Wissens- bzw. Kulturosoziologie* (Barboza 2009, Corsten 2010), nicht aber auf seine Schriften zur *Soziologie* oder zur *Bildungssoziologie* gerichtet. Von seinen Arbeiten aus seiner Frankfurter Zeit von 1930 bis 1933 findet z.B. nur der in sein Buch „Ideologie und Utopie“ aufgenommene Handbuchartikel zur „Wissenssoziologie“ eine ausführliche Berücksichtigung in der Literatur,<sup>1</sup> nicht jedoch etwa seine Arbeit „Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie“ (Mannheim 1932a; Loader/Kettler 2002: 5, 81).<sup>2</sup> Albert Salomon (1947: 355) nennt in seinem Nachruf aber als einen von drei Schwerpunkten von Mannheims Werk seinen Versuch, das Fach zu systematisieren: „In describing the place of sociology in the universe of learning, he provided the most thorough presentation of a curriculum in sociology.“ Zunächst wird sein Buch „Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie“ nach 1945 in Deutschland zudem noch

---

1 In letzter Zeit wird aber gerade die Bedeutung dieses Zeitabschnitts von Mannheims Schaffen hervorgehoben (Kettler et al. 2008; Koolway 2010; Ilieva 2010).

2 Die Verbindung zwischen seiner Wissenssoziologie und der soziologischen Erziehung wird daher häufig übersehen (Loader/Kettler 2002: 5). Bildungsfragen sind für Mannheim (2003: 73) jedoch generell wichtig, wie er an Oszkár Jászi am 25.4.1933 kurz nach seiner Entlassung in Frankfurt schreibt: „My life force springs from teaching. An opportunity to teach is all I need, and the lack of it is giving me hell these days.“

beachtet, erst seit den 1970er Jahren gerät es – wie die Bildungssoziologie Mannheims allgemein – in Vergessenheit (Neun 2018a, 2018b).<sup>3</sup>

Diese Entwicklung ist u.a. auf die deutsche Editionssituation zurückzuführen.<sup>4</sup> Kurt H. Wolff trägt mit seiner deutschen Auswahl der Schriften Mannheims (1964) zu diesem (einseitigen) Bild bei, da er dort nur dessen Arbeiten bis 1933 zur Wissenssoziologie berücksichtigt, nicht aber die z.T. erst im englischen Exil entstandenen zur Soziologie. Mannheims (1932a, 1932b) Band „Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie“ wie auch seine Besprechung des von Stuart A. Rice herausgegebenen Buches „Methods in Social Science“ aus dem Jahr 1932 fehlen daher bei ihm, obwohl sie bereits vor 1933 verfasst werden.<sup>5</sup> Da er diese Arbeiten in der Einleitung ebenfalls nicht bespricht, ist deren Titel, „Karl Mannheim in seinen Abhandlungen bis 1933“, zudem irreführend (Wolff 1964).<sup>6</sup>

Im Zuge der „Renaissance der Wissenssoziologie“ (Stehr/Meja 1980: 8) werden zwar Anfang der 1980er Jahre frühe, bisher unveröffentlichte kultursoziologische Arbeiten Mannheims (1980, 1984) und seine vollständige Habilitationsschrift zum Konservatismus herausgegeben sowie Monographien zu seinem Werk publiziert (Kettler et al. 1984; Loader 1985; Woldring 1986; Longhurst 1989; Kettler et al. 1989: 4). Der Fokus auf die Wissenssoziologie wird aber durch die Edition des Sammelbandes „Streit um die Wissenssoziologie“ mit Texten dieser Debatte aus den 1920er und 1930er Jahren weiter befördert (Meja/Stehr 1982).<sup>7</sup> Durch das Er-

- 
- 3 In den 1970er Jahren erscheint nach der Arbeit von Dieter Boris (1971) generell keine längere deutsche Auseinandersetzung mehr mit Mannheim.
  - 4 Ein weiterer Grund dafür ist, dass sich, obwohl Mannheim ein „a successful and inspiring teacher“ ist, um ihn herum keine Schule bildet (Mannheim 1947: 473; vgl. Nelson 1990: 155f.).
  - 5 Möglicherweise ist in dieser Zeit aber noch ein weiterer Band mit Schriften Mannheims geplant. In der Bibliographie zur Wissenssoziologie in Mannheims (1995: 298) Werk „Ideologie und Utopie“ wird neben dem von Wolff editierten Buch als weiterer Titel aufgeführt „Mannheim, Karl: Soziologie der Utopie. (Gesammelte Aufsätze). Soziol. Texte. Neuwied. 1965. (In Vorbereitung).“ Dieses Werk ist jedoch nicht mehr erschienen, sondern nur der von Arnheim Neusüss (1968) herausgegebene Reader „Utopie“, der mit Mannheims Beitrag zu diesem Thema beginnt.
  - 6 Der Band erscheint zudem zuletzt 1971 in einer Wiederauflage (Mannheim 1971a, 1964). Mannheims (1964) erster Aufsatz zur Soziologie, „Zur Problematik der Soziologie in Deutschland“, ist dort aber enthalten. Bereits in seinen frühen kultursoziologischen Schriften findet sich zudem der Abschnitt „Soziologie der Soziologie“ (Mannheim 1980: 39-58).
  - 7 In dem in diesem Werk enthaltenen neuen Kapitel von Stehr und Meja (1982) „Zur gegenwärtigen Lage wissenschaftlicher Konzeptionen“ behandeln diese ebenfalls hauptsächlich das Relativismusproblem.



scheinen der frühen kultursoziologischen Schriften Mannheims (1980) erfolgt darüber hinaus eine Konzentration auf die Methodendiskussion (Bohnsack 2007). Auch in der neueren Sammlung kultursoziologischer Arbeiten Mannheims (2009) von Amalia Barboza und Klaus Lichtblau sind nur in dem von Wolff herausgegebenen Band bereits enthaltene Werke vertreten.

Mannheims Arbeiten zur Soziologie und seine Bildungssoziologie werden dagegen nicht wieder aufgegriffen (so bereits Kettler et al. 1989: 195). In den neueren deutschen Monographien zu seinem Werk wird weiterhin, anders als in den englischsprachigen, nur seine Wissens- bzw. Kultursoziologie behandelt (Corsten 2008; Barboza 2009), u.a. mit der Begründung, dass seine anderen Werke wenig Wirkung in Deutschland gehabt hätten.<sup>8</sup>

Anders stellt sich die Lage im englischsprachigen Raum dar. Hier erscheint schon Anfang der 1950er Jahre eine mehrbändige Zusammenstellung mit Texten Mannheims (Simonds 1978: 15). In dem zweiten Band „Essays on Sociology and Social Psychology“ sind dabei Mannheims (1953) Schriften zur Soziologie wie „American Sociology“, „The Place of Sociology“ und „German Sociology (1918-1933)“ enthalten.<sup>9</sup> In dem von Wolff (1971: LXXVI-LXXXVII) herausgegebenen englischen Reader „From Karl Mannheim“ behandelt er ebenfalls in der Einleitung diese Arbeiten zur Soziologie und zählt noch sein Buch „Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie“ dazu (Mannheim 1971b).<sup>10</sup> Darüber hinaus nimmt er in diese Auswahl das Kapitel „Education, Sociology and the Problem of Social Awareness“ aus „Diagnosis of Our Time“ auf, mit dem Mannheim (1932a, 1943, 1971b) an Ideen von „Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie“ anknüpft (Remmling 1968: 148f.). Der Band „Essays on Sociology and Social Psychology“ erlebt zudem nach seinem ersten Erscheinen 1959, 1966, 1969 und 1979 mehrere Neuauflagen und wird 1997 bzw. 2013 in England bzw. den USA in den von Routledge bzw. Taylor

---

8 Michael Corsten (2010: 15) meint zudem, dass Mannheim zwischen 1931 und 1933 außer kleineren Aufsätze „nicht[s] veröffentlicht“ hat. Eine Ausnahme stellt die Einführung des Politikwissenschaftlers Hofmanns (1996), in der er Mannheims Arbeiten zur politischen Soziologie behandelt. Seine Anregungen sind jedoch in der Soziologie nicht aufgenommen worden.

9 Mannheims (1932b) Rezension des von Rice herausgegebenen Buches „Methods in Social Science“ wird hier unter dem Titel „American Sociology“ abgedruckt, was im Folgenden übernommen wird.

10 Wolff (1971) übersetzt daher in der Einleitung lange Passagen aus „Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie“, seit 2001 liegt zudem das gesamte zweite Kapitel auf Englisch vor (Mannheim 1932, 2001).

und Francis herausgegebenen „Collected Works“ wiederveröffentlicht (Mannheim 1997a, 2013a).<sup>11</sup>

Mannheims (1953, 1932a) dort versammelte Arbeiten zur Soziologie sind bisher jedoch nicht ins Deutsche übersetzt (Kettler et al. 1989: 195) und sein Buch „Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie“ seit 1932 nicht wieder herausgegeben worden. Generell fehlt in Deutschland zudem, im Unterschied zu anderen deutschen soziologischen Klassikern, eine Werkausgabe von Mannheims Arbeiten mit einer kritischen Edition seiner Korrespondenz (Barboza 2009: 119; Dörk 2017). Das Fazit von Kettler et al. (1989: 196), dass die „Verfügbarkeit der Werke von Karl Mannheim [...], zu wünschen übrig“ lässt, gilt daher weiterhin.<sup>12</sup>

Aber nicht nur die Auswahl der Mannheimschen Schriften ist in Deutschland eine andere, sondern dadurch auch die Beschreibung seiner Intention. Als Herausgeber der „Essays on the Sociology of Knowledge“ hebt Adolph Löwe (1952: VI) hervor, dass Mannheims Arbeiten einen „impetus for social action“ bieten sollten. Auch Paul Kecskemeti (1952: 1) betont diesen Aspekt in seiner Einleitung: „In Mannheim’s approach, the productivity of social participation as a source of knowledge plays a more important role than the limitations which participation in the social process puts upon knowledge.“ Seine Theorie der Wissenssoziologie ist daher für Kecskemeti (1952: 27) eine Theorie, die zwar die Determinierung durch soziale Kräfte betont, aber auch ein „call for a practical application through which these forces themselves can be acted upon – by ‚free‘ agents“. In dem Vorwort für seinen englischen Sammelband bezeichnet Wolff (1971: CXVIIIff., CXXV) das Kapitel „Education, Sociology and the Problem of Social Awareness“ ebenfalls als „passionate plea for sociology as an educational force“. Dadurch erfolgt für ihn ein Wandel von Mannheims Vorstellung der Aufgabe der Soziologie: „Thus if the German Mannheim above all articulated sociology, he now above all promoted and applied it [...]“ (Wolff 1971: CXXVI)<sup>13</sup>

Diese Interpretation Mannheims spiegelt sich auch in der Übersetzung seiner Arbeiten wider. Der englische Titel seines Aufsatzes „Über das Wesen und die

11 Auch dieser von Wolff herausgegebene Band erscheint 1993 in einer erweiterten Neuauflage (Mannheim 1993). Simonds (1978: 15) meint daher: „In an important sense, it is the English rather than the original German editions of the texts upon which Mannheim’s reputation rests.“

12 Bei Routledge bzw. Taylor and Francis erscheinen dagegen 1997, 1999 und 2013 auch neue Editionen der Studien „Diagnosis of Our Time“, „Man and Society in an Age of Reconstruction“ und „Freedom, Power, and Democratic Planning“ (Mannheim 1999a, 1999b, 1997b, 2013b, 2013c, 2013d).

13 Dieser Aspekt fehlt, u.a. aufgrund der abweichenden Auswahl der Texte, dagegen fast gänzlich in Wolffs (1964) deutschem Vorwort zu den Schriften Mannheims.

Bedeutung des wirtschaftlichen Erfolgstrebens. *Ein Beitrag zur Wirtschaftssoziologie*“, in dem er schon pädagogische Überlegungen entwickelt, lautet, abweichend von der deutschen Fassung, „On the Nature of Economic Ambition and Its Significance for the Social Education of Man“ [Herv. von Autor] (Mannheim 1952, 1971).

Mannheim fordert zudem nicht nur programmatisch in seinen Texten zur Soziologie eine Aufklärungsfunktion der Disziplin, sondern praktiziert diese auch selbst. Seine Werke, die im englischen Exil entstehen, sind deshalb zunehmend auf ein breites Publikum ausgerichtet.<sup>14</sup> Das posthum erschienene Werk „Freedom, Power, and Democratic Planning“ soll für Gerth/Bramstedt (1951: VII) z.B. anknüpfend an die pädagogischen Überlegungen Mannheims zu einer „rational self-orientation of man in industrial society“ beitragen. Der Band ist für sie daher ein weiterer Schritt in Richtung einer „sociology for life“, die durch seinen Essay „Diagnosis of Our Time“ angeregt wurde (Gerth/Bramstedt 1951: XII). Irving L. Horowitz (1980: 365) sieht einen Einfluss von Mannheim aus dem Grund gerade im Bereich der „öffentlichen Soziologie“.

---

## 2 Der „Anbruch eines Zeitalters der Soziologie“ seit 1928

Diese in Deutschland bisher wenig beachtete Facette seines Schaffens ist aber für Mannheims starke Stellung in der deutschen Soziologie zum Ende der Weimarer Zeit von Bedeutung, die schon früh bemerkt wurde. Bereits nach von Wiese (1950: 133) „kann nicht bezweifelt werden, daß Mannheim mit großer Geistesschärfe und Denkkraft in die Tiefen der Zusammenhänge von Mensch und Gesellschaft gedrungen ist und nach Max Webers und Schelers Tode zu den anregendsten und ideenreichsten Forschern und vor allem Lehrer unserer Wissenschaft gehört hat. Vor 1933 war er derjenige unter den jüngeren Gelehrten, von dem man mit Recht erwarten konnte, daß er die unvollendete Arbeit der Männer, die besonders das Grenzgebiet von Philosophie, Politik, Ökonomie und Soziologie ausgebaut hatten und damit die Soziologie als die Synthese der anderen Disziplinen ansahen, zu einem überzeugenden Abschluss führen würde.“ Unter den jüngeren Soziologen, die sich gegen das in der Zeit dominierende Programm der „Beziehungslehre“ von Wiese wenden, wird er daher weithin als „the representative figure“ der neuen Generation anerkannt (Kettler/Loader 2001: X; vgl. Kettler/Meja 1995:120). Sein

---

<sup>14</sup> Schon sein Vortrag in Frankfurt im Sommersemester 1930 ist aber an die breitere Öffentlichkeit gerichtet (Mannheim 2000).

1929 erschienenes Werk „Ideologie und Utopie“ gilt deshalb als ein Zeichen für die Belebung in der deutschen Soziologie nach 1928, die Lepsius (1981: 16) auf einen „Generationenwechsel“ zurückführt,<sup>15</sup> die bisher aber „in den vorliegenden Darstellungen über die Entwicklung der Soziologie in der Weimarer Republik nicht klar herausgearbeitet worden“ ist.<sup>16</sup>

König (1987: 350, 353, 386f.) vertritt gleichfalls die These, dass ab 1928 neue, innovative Tendenzen in dem deutschen Fach auftauchen,<sup>17</sup> wobei für ihn ein Beispiel der Vortrag Mannheims auf dem DGS-Kongress 1928 ist.<sup>18</sup> Ein weiteres Indiz für den Beginn einer neuen Phase ist für ihn das Erscheinen des „Handwörterbuch der Soziologie“ (Vierkandt 1931), an dem Mannheim ebenfalls beteiligt ist (König 1987: 376).<sup>19</sup> Zudem findet 1930 der Lehrstuhlwechsel in Frankfurt von Franz

---

15 Nicht zufällig belebt sich deshalb in dieser Zeit auch die Diskussion um den „Generationen“-Begriff (Mannheim 1964; Behrendt 1932/1933).

16 Dieses Desiderat ist bisher auch nicht geschlossen worden. In der Literatur wird dagegen auf die Entwicklung in der „Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ (DGS) und deren Soziologentage fokussiert, wobei umstritten ist, welche Rolle die Organisation z.B. im Vergleich zum „Verein für Socialpolitik“ in der Weimarer Zeit einnimmt. Für Dirk Käsler (1984) und Irmela Gorges (1986) hat sie aber eine zentrale Bedeutung (Dörk 2017), 1932 findet z.B. jedoch kein Soziologentag mehr statt, weshalb die spätere Phase dadurch nicht erfasst wird. Auch sind die neueren Strömungen bereits auf dem DGS-Kongress in Berlin 1930 wieder weniger präsent und Mannheim z.B. dort nicht anwesend, weil nach der DGS-Konferenz in Zürich 1928 ein „Bremseffekt“ einsetzt (König 1987, S. 354). Die Soziologentage sind daher für den Stand des Faches in dieser Zeit „keineswegs repräsentativ“ (Bock 1994, S. 160). Zudem liegt der Fokus bei Gorges (1986) auf den in der „Kölner Vierteljahresschrift für Soziologie“ (KVfS) erschienenen Artikeln und damit der Beziehungslehre von Wiese. Generell sind die Standardwerke und Monographien zur Soziologie in der Weimarer Zeit auch bereits in den 1980er Jahren, d.h. vor 30 Jahren erschienen (Käsler 1984; Gorges 1986; Stöltzing 1986). Weiter trägt zu dieser Nichtbeachtung die Tendenz in der Soziologiegeschichte bei, die „zeitaktuellen politischen und praktischen Bezüge, die sozialphilosophischen Orientierungen und gegenwartsdiagnostischen Intentionen aus dem soziologischen Diskurs“ auszuschließen, obwohl sie sich als die „sozialgeschichtlich bedeutsamen und wirkungsgeschichtlich mächtigen“ erwiesen haben (Berking 1983, S. 54; vgl. Bock 1994, S. 160). Tenbruck (1994, S. 28, 35) unterscheidet deshalb zwischen einer Fach- und einer Wissenschaftsgeschichte, wobei Erstere nicht „die verschiedene Stellung der Wissenschaften in ihrer Zeit“ und damit ihre „öffentliche Bedeutung“ berücksichtigt.

17 Er spricht daher auch von dem „Anbruch eines Zeitalters der Soziologie“ (König 1987: 386).

18 Seit 1928 ist Mannheim auch im Rat der DGS vertreten (Waßner 1986: 392).

19 Dieser Sammelband ist das „vielleicht repräsentativste[.] Dokument der damaligen soziologischen Diskussion“ und ein „Markstein in der Entwicklung der deutschen

Oppenheimer zu Mannheim statt, womit er „einer der wichtigsten Fachvertreter der Soziologie in Deutschland“ wird (Stölting 1986: 119). Dieser Übergang ist aber eine generelle Tendenz, wie die Berufung von Geiger 1928 an die Universität in Braunschweig zeigt. Das Resultat davon ist: „Die Generation der 35-jährigen beginnt die Lehrstühle zu besetzen, die Soziologie neu zu bestimmen und sich auch empirischen und anwendungsbezogenen Arbeiten zur Sozialstruktur zuzuwenden.“ (Lepsius 1981: 16)<sup>20</sup> Zu dieser neuen Kohorte zählen neben Mannheim und Geiger noch z.B. Alfred Salomon, Gottfried Salomon und Max Horkheimer, der 1930 Direktor des „Instituts für Sozialforschung“ wird (Lepsius 1981: 16).

Inhaltlich ist u.a. nun eine neue Entwicklung, dass das Fach als „Gegenwarts-wissenschaft“ verstanden wird, wie die 1931 gegründete und u.a. von Albert Salomon herausgegebene Reihe „Soziologische Gegenwartsfragen“ zeigt, in der aber nur mehr als erster Band Geigers (1932) „Die soziale Schichtung des deutschen Volkes“ erscheinen kann (Lepsius 1981: 17).<sup>21</sup>

Damit verbunden ist eine breitere „öffentliche Wirkung“ der Disziplin,<sup>22</sup> wozu nach Geiger (1931: 578) beiträgt, dass „politisch-soziale Forderungen als ‚wissenschaftlich‘ begründet“ dargestellt werden sollen, was dazu führt, sich „der Modebeliebtheit der ‚Soziologie‘ zu bedienen“. Die Folge davon ist, wie er 1931 feststellt: „Die Soziologie spielt insofern in der Populärliteratur eine ähnliche Rolle als Mädchen für alles wie in den achtziger Jahren die darwinistische Biologie.“ (Geiger 1931: 578) Der Begriff „soziologisch“ zählt daher in der Zeit nun zu einem „der beliebtesten der Tagesliteratur“ (Dunkmann 1929a: 9), in der Lehre ist es ebenfalls auffällig, „welchem Interesse jeder Hinweis auf soziologische Probleme begegnet“ (Lion 1929: 125).

Zu der neuen Aufmerksamkeit für das Fach tragen die (generationellen) Erfahrungen des Krieges und der Nachkriegszeit bei. Bereits Andreas Walther (1925/1926: 213, 232) sieht diese als Quelle für die positive Entwicklung: „Above

---

Soziologie“ (Berking 1984: 56; König 1987: 376). Zwar gibt es einen Einfluss des Establishments etwa von Wiese darauf, aber schon ein „deutliches Eindringen progressiver Elemente“ u.a. von Mannheim (König 1987: 376).

20 Dieser Wandel wird auch von ausländischen Beobachtern bemerkt (Wirth 1931: 366).

21 Geplant ist als weiteres Buch z.B. noch Charlotte Luetkens „Die Soziologie der amerikanischen Intelligenz“ (Lepsius 1981: 23).

22 Die praktische Ausrichtung ist für Geiger (1931: 578) z.B. wichtig für das Prestige der Disziplin in den USA: „Der Überzeugung vom unmittelbaren praktischen Wert soziologischer Einsicht verdankt die Soziologie ihr Ansehen und die Rolle, die sie in der Ausbildung von Sozialbeamten, Seelsorgern, Lehrern spielt.“ Er nennt dies auch den „angewandte[n] Zweig“ des Faches (Geiger 1931: 578). Ähnliche Tendenzen beobachtet er in der Zeit auch in Deutschland (Geiger 1931: 578).

all then it was the political-social and the even more serious moral chaos of post-War-Europe which directed the regard of the people and the government to a study of sociology.“ (vgl. Ross 1926: 5) Die Tendenz erfasst für ihn zudem alle politischen Lager (Walther 1925/1926: 232f.). Nach Tenbruck (1994: 38) wächst die Disziplin damit nach 1918 „in eine öffentliche Bedeutung hinein und wurde zu einer geistigen Größe, mit der man, gern oder ungern, rechnen mußte. Sie gewann äußerlich eine neue Stellung im Bildungswesen und zugleich innerlich eine neue Stellung im geistigen Haushalt der Nation.“

Dieser Aufstieg ist ebenfalls wichtig für die Arbeit der Soziologie selbst, da nun nicht mehr nur Fachfragen behandelt werden, sondern sie „Antworten auf Fragen der Zeit suchte, welche die Allgemeinheit beschäftigten“ (Tenbruck 1994: 38).<sup>23</sup> Ihre „öffentliche Bedeutung“ erhält sie daher nicht durch ihre Systematik oder eine universale Theorie etwa der Beziehungslehre von Wiese, sondern durch ihre Behandlung von Gegenwartsfragen. Die Impulse dafür stammen aber aus der „Generation, für die der Krieg das prägende Erlebnis und die Nachkriegsfragehaltungsbestimmend waren“ (Tenbruck 1994: 43).<sup>24</sup> Dadurch vergrößert sich die Zahl der an der Disziplin Interessierten und ab ca. 1925 entsteht ein neues Publikum für sie (Tenbruck 1994: 43).

Ab 1925 rückt diese Generation mit ihren „neuen Erwartungen“ auch in der Soziologie nach, was ein Grund für ihre Belebung ist (Lepsius 1981; Tenbruck 1994: 43). Es werden z.B., was durch den wirtschaftlichen Aufschwung ermöglicht wird (Stölting 1986: 172), neben der „Kölner Vierteljahresschrift für Soziologie“ (KVfS) neue Zeitschriften wie das „Archiv für systematische Philosophie und Soziologie“ gebildet, in denen der Fokus auf jüngeren Wissenschaftlern liegt.<sup>25</sup> Als Herausgeber der soziologischen Sektion formuliert Gottfried Salomon (1926b: 140) die Ausrichtung programmatisch so: „Bei dem Interesse, das die Jugend der

23 Die Soziologie übernimmt diese Funktion von der Nationalökonomie, obwohl ähnliche Fragen behandelt werden (Bock 1984: 176).

24 Diese Verbindung zwischen der Wissenschaft zur breiteren Öffentlichkeit wird auch in der Wissenschaftssoziologie dieser Zeit reflektiert. Richard Müller-Freienfeld (1931: 402f.) erklärt in seinem Artikel „Zur Soziologie und Sozialpsychologie der Wissenschaft“ dieses Verhältnis von Forschern und Laien für wichtig: „Diese Trennung ist in keiner Weise scharf durchzuführen, zunächst schon darum, weil die so gesonderten Gruppen nicht geschlossene Einheiten sind, ferner deshalb weil die ‚Nichtfachleute‘ der Wissenschaft nicht als indifferente Masse gegenüberstehen, sondern durch ihre Haltung zur Wissenschaft deren internes Leben und die Stellung innerhalb der Gesamtkultur stark mitbedingen.“

25 Die Zeitschrift „Archiv für systematische Philosophie“ wird 1926 um eine „soziologische Abteilung“ ergänzt und benennt sich daher in „Archiv für systematische Philosophie und Soziologie“ um (Stölting 1986: 174f.).

Soziologie entgegenbringt und angesichts der Jugend unserer Wissenschaft ist es angebracht, nicht nur ältere und bekannte Autoren zu Wort kommen zu lassen.“ In dem 1925 ins Leben gerufenen und ebenfalls von Salomon (1925: 3) betreuten „Jahrbuch für Soziologie“ sollen gleichfalls vor allem neuere Arbeiten vertreten sein, d.h. Werke, die „in und nach dem Kriege“ erschienen sind.<sup>26</sup> Dort erscheinen z.B. Mannheims (1926) Aufsatz „Ideologische und soziologische Interpretation der geistigen Gebilde“ und in dem gleichfalls 1925 gegründeten Magazin „Ethos“ Artikel von Geiger (1925/1926) sowie Gottfried Salomon (1925/1926). Dazu werden seit 1925 noch die „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie“,<sup>27</sup> seit 1928 das „Archiv für angewandte Soziologie“ und seit 1932 die „Zeitschrift für Sozialforschung“ herausgegeben (Alemann 1981).

Die neuen Journale sollen zudem zum Teil nicht mehr nur das eigene Fach, sondern, wie das „Jahrbuch für Soziologie“ eine größere Schicht ansprechen (Stölting 1986: 174). Nach Salomon (1927: VIII) sollen dort ausdrücklich „aktuelle Thematika“ behandelt werden, weshalb es nicht historisch und philosophisch angelegt ist, sondern „den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und die gegenwärtigen Probleme einem größeren Kreis von Lesern“ nahebringen will. Die Zeitschrift „Ethos“ hat ebenfalls „a somewhat more practical and popular interest“ (Walther 1925/1926: 230f.).

Ein weiterer „Teil der neuen Welle“ in der Soziologie ist die vermehrte Beschäftigung mit der amerikanischen Soziologie (König 1987: 377).<sup>28</sup> Richard

---

26 Zudem soll das „Jahrbuch für Soziologie“ eine Übersicht über die verschiedenen Standpunkte innerhalb der Soziologie geben und nicht wie in der KVfS bevorzugt eine Darstellung der Beziehungslehre von Wieses (Salomon 1926: V).

27 Der Wandel seit Mitte des Jahrzehnts u.a. durch die Gründung der neuen Zeitschriften wird auch zeitnah erwähnt (Walther 1925/1926: 230f.; Stoltenberg 1926: 2). Die Magazine sind aber teilweise nur sehr kurzlebig, „Ethos“ und das „Jahrbuch für Soziologie“ erscheinen etwa nur von 1925 bis 1927. In ihnen veröffentlichten zudem ebenfalls DGS-Mitglieder (Stölting 1986: 211), in „Ethos“ z.B. Ferdinand Tönnies (1925/1926) und im „Jahrbuch für Soziologie“ Franz Oppenheimer (1925), Tönnies (1925) sowie Wiese (1927).

28 Es ist daher auch die Periode der „Internationalisierung der Wissenschaften“ (Prah 1986: 52). Generell gibt es in dieser Zeit in Deutschland ein verstärktes Interesse an den Vereinigten Staaten, Willy Gierlichs (1932/1933: 460) spricht daher in seiner Besprechung von A. E. Johanns Werk „Amerika“ von einer „Überfülle an Literatur über Amerika“. Bisher wurde dieser Einfluss aber aufgrund des Vorwurfes des „Amerikanisierung“ des Faches nach 1945 wenig beachtet, die das negative Bild der Weimarer Soziologie bis in die 1980er Jahre prägen soll (vgl. Berking 1984: 11), Tenbruck (1994) zeichnet deshalb das Bild einer „deutschen“ Soziologie in dieser Epoche (vgl. Bock 1994; Kruse 1999). Die Wirkung der US-Disziplin wird jedoch schon von Helge Pross (1955: 59) in einem frühen Werk über die deutsche Emigration erwähnt: „Der geistige

Thurnwald (1926: 155) kritisiert noch in seiner in der „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie“ erscheinenden Besprechung des von Franz Oppenheimer und Gottfried Salomon (1926) herausgegebenen Readers „Soziologische Lesestücke“, dass darin Arbeiten der modernen amerikanischen Schule etwa von Robert E. Park fehlen. Auch Salomon (1926c: 343) bemängelt in seiner Rezension von Wieses (1926) Schrift „Soziologie“, dass die ältere Generation der amerikanischen Soziologie dort zu wenig behandelt wird. Andreas Walther (1925/1926: 237) erwähnt aber bereits in seinem im „Journal of Applied Sociology“ veröffentlichten Überblick über das deutsche Fach die bessere Zugänglichkeit ausländischer Schriften und die Tatsache, dass „foreign sociological literature, which was cut off from Germany for almost ten years, is beginning to become again accessible“.

Von ihm selbst erscheint 1926 die Einführung „Soziologie und Sozialwissenschaften in Amerika und ihre Bedeutung für die Pädagogik“ (Walther 1926).<sup>29</sup> Die amerikanische Soziologie stellt für ihn dabei „die konsolidierteste Ausprägung unserer Wissenschaft“ dar und er schließt daraus: „Denn keine unserer Wissenschaften, außer vielleicht der Pädagogik, kann mehr von Amerika lernen als die Soziologie, die bei uns noch einige der Entwicklungskrankheiten durchmacht, mit denen die amerikanische Soziologie schon seit Jahrzehnten fertig wurde.“ (Walther 1926: 1, 2) Die Leistungen dieser nationalen Disziplin sind für ihn aber wenig bekannt, da Deutschland „durch Krieg und Inflation von ausländischer Literatur abgesperrt“ war (Walther 1926: 2). Sie besitzt jedoch insbesondere Verbindungen zu den „praktischen Sozialwissenschaften“ wie der Sozialpolitik und der „Bürgerkunde“ (Walther 1926: 3). Zudem wirkt sie für ihn in weite Bereiche der Gesellschaft hinein, da „mit der theoretischen Soziologie von Anfang an die ‚angewandte Soziologie‘ oder Sozialpolitik (in einem weiteren Sinn) verbunden war“ (Walther 1926: 55). Methodisch wird eine stärkere Betonung der qualitativen gegenüber der quantitativen Methode gefordert und in Untersuchungen z.B. das persönliche Interview sowie Gruppeninterviews eingesetzt (Walther 1926: 63, 72). Die Entwicklung des Faches in dem Land wird darüber hinaus „von einer viel allgemeineren Bewegung getragen, nämlich dem modernen Vordringen der gesellschaftlichen Denkweise überhaupt“, die eine Verbindung zur Demokratie

---

Austausch war ja schon vor 1933 verhältnismäßig rege [...].“ Die Amerikaner haben daher für sie schon vor 1933 mit der deutschen Forschung Kontakt, „wie ja auch, in bescheidenerem Umfang, die deutschen Sozialwissenschaftler Kenntnis von der amerikanischen“ (Pross 1955: 62).

29 Hans Zeisel erwähnt in seinem Überblick über die Geschichte der Soziographie diese „überaus instruktive[,] Schrift“ und auch König (1987: 377) nennt es im Rückblick ein „vorzügliches Buch“ (Jahoda et al. 1978: 140; vgl. auch Freyer 1930: 5; Waßner 1986).



besitzt (Walther 1926: 99, 111).<sup>30</sup> Jedem soll dabei „eine lebendige und kritische Einsicht in das Leben und Weben des komplizierten Funktionszusammenhanges der heutigen Gesellschaft“ gegeben werden“, was eine „Bürgerkunde“ ermöglicht (Walther 1926: 111, 113). In diesem Zusammenhang erwähnt Walther (1926: 114) auch den Einfluss der pädagogischen Lehren John Deweys (vgl. Walther 1926: 37, 43).

Generell erfolgt nun eine stärkere deutsche Rezeption der US-Soziologie und die Zahl der korrespondierenden Mitglieder der DGS wächst z.B. bis 1933 auf 60 an, wovon zwölf aus den Vereinigten Staaten stammen (Dörk 2017). Die stärkere Verbindung zu ausländischen Soziologien ist zudem ein Ziel der neu gegründeten Zeitschriften, der Untertitel des „Jahrbuch für Soziologie“ lautet z.B. „Eine internationale Sammlung“. Eines seiner Funktionen ist es für Salomon (1925: 1) ausdrücklich, die „Isolierung der deutschen Wissenschaft“ zu überwinden und die „internationale Zusammenarbeit weiter zu ermöglichen“. Darüber hinaus gibt Salomon (1926a: VI) bereits Hinweise auf deren Wirkung in Deutschland, wenn er bemängelt, dass im Vergleich hier zu wenig empirische Forschung betrieben wird: „Wie früher, so kann auch jetzt die ausländische Wissenschaft, vor allem die angelsächsische, mit ihrem Empirismus die Richtung auf Tatsachenerforschung, die an der Tagesordnung ist, verstärken.“ In dem „Jahrbuch für Soziologie“ erscheinen daher verschiedene Arbeiten amerikanischer Soziologen, etwa von Charles A. Ellwood (1925), Harry E. Barnes (1925), Edward A. Ross (1926a, 1927) und Pitirim A. Sorokin (1926).<sup>31</sup> In dem dritten Band sollen zudem ursprünglich Arbeiten von Thorstein Veblen und Albion Small veröffentlicht werden (Stoltenberg 1926: 24), was aber nicht umgesetzt wird, da dieser anders als geplant die politische Soziologie und nicht die „Soziologie der Intelligenz“ behandelt (Salomon 1927: Vf.).<sup>32</sup>

Die ebenfalls von Salomon (1926b: 139) geleitete soziologische Abteilung des „Archiv für systematische Philosophie und Soziologie“ verfolgt ein ähnliches Ziel, wie er programmatisch in seinem Eingangsstatement ausführt: „Wir möchten darum Überblicke über die deutsche und ausländische Soziologie bringen. Größere Arbeiten über die Psychosozilogie in Frankreich und der gegenwärtigen amerikanischen Soziologie sollen folgen.“ Auch hiermit will er die „Isolierung der deutschen Wissenschaft“ überwinden und „die Diskussion deutscher Soziologie

---

30 Diese Tendenz wird für ihn gerade auch wichtig in der Zeit, in der Deutschland von der ausländischen Literatur abgeschnitten war (Walther 1926: 111).

31 Sorokin wird hier trotz seiner russischen Herkunft als amerikanischer Autor bezeichnet, da er seit 1924 in den USA lehrt.

32 Das Thema „Soziologie der Intelligenz“ soll im vierten Band des Jahrbuchs behandelt werden (Salomon 1927: Vf.), der aber nicht mehr verwirklicht wird.